

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung
 halbjährlich 8 Lei noi (Franks), halbjährlich 16 Lei noi
 (Franks), ganzjährlich 32 Lei noi (Franks). Im Auslande
 bezahlt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
 Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,
 (zu ebener Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
 Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland
 und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
 Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein &
 Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. An-
 noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
 gien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris,
 Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 106.

Sonnabend, 11. Mai (29. April) 1889

X. Jahrgang.

Zur Lage in Serbien.

Bukarest, 10. Mai.

Die neue Lage, welche Milan's Thronensagung in Serbien geschaffen, kennzeichnet sich durch zwei bevorstehende Ereignisse am klarsten und prägnantesten. Wir meinen die von der Nerva her verkündete baldige Rückkehr des Ermetropoliten Michael nach Belgrad und das Projekt einer in Aussicht genommenen Zusammenkunft zwischen dem König Alexander und seiner Mutter auf ungarischem Boden nächst Preßburg, woselbst die Königin Natalie nach der Entrevue mit ihrem Kinde noch einen mehrmonatlichen Aufenthalt nehmen soll. Diese beiden Dislokationen dürfen nicht als von einander isolirte Erscheinungen angesehen werden; sie stehen nicht nur in der Zeit nebeneinander, es ist zwischen ihnen unverkennbar auch ein ursächlicher Zusammenhang vorhanden, welcher volle Aufmerksamkeit verdient.

Womit trat die Regentschaft ihre Thätigkeit an, und welche Tendenz offenbarte sie in ihrer Politik, soweit dieselbe sich bis jetzt überblicken läßt? Das objektive Urtheil muß zugeben, daß diese Politik den Befürchtungen der Pessimisten ebenso wenig wie den Hoffnungen der Optimisten entsprach. Die Regentschaft ist nicht eine getreue Fortsetzung des Milan'schen Regimes, wie es Manche hoffen mochten, aber auch nicht das offene und feindselige Gegenheil desselben, wie es Manche befürchteten. Herr Nikolic lavirt sehr geschickt zwischen den Milan'schen Traditionen und jenen nationalen Tendenzen, welchen die Ersteren lange Zeit zuwiderliefen und schließlich weichen mußten. So vermeidet er es, einerseits mit der Vergangenheit in Kollision zu kommen, andererseits sich in Gegensatz zu den volksthümlichen Strömungen zu stellen. Um die breiten Schichten des Volkes zu gewinnen, beziehungsweise um deren Argwohn zu zerstreuen, amnestirte die Regentschaft die wegen politischer Verbrechen unter dem früheren Regime Verurtheilten, setzte dieselben sogar in Ehren und Aemter ein und brachte es auf solche Weise dahin, daß aus den Volksmassen das durch die radikale Verheerung in ihre Reihen ge-

sireute Mißtrauen allmählig in der That hinwegzuschwinden begann. Nun scheint es jedoch, daß die populären Strömungen durch all' diese Zugeständnisse nicht befriedigt sind. Der Appetit kommt im Essen und die volksthümlichen Bestrebungen in Serbien scheinen auf eine noch radikalere Umwälzung, auf einen völligen Bruch mit dem Milan'schen Regime hinzudrängen. Diese Idee verkörpern die Königin-Mutter und der Ermetropolit Michael, Beide durch Milan aus dem Lande gedrängt, Beide von Rußland gastfreundlich aufgenommen. Die Rückkehr dieser Beiden würde allerdings den vollständigen Bruch mit jenem politischen System bedeuten, dessen Träger König Milan gewesen; ja, mehr noch: Natalie's Rückkehr würde einer Verbannung Milan's gleichkommen, da dieser wiederholt erklärte, mit der Mutter seines Sohnes nie wieder zusammenzutreffen zu wollen.

Die Regentschaft hat nun, wie die bevorstehenden Ereignisse zeigen, auch in Hinsicht dieser Frage die Politik des Lavirens befolgt. Sie duldet die Rückkehr Michael's, hat aber Alles aufgeboten, um die Königin Natalie von ihrer Absicht abzubringen, welche bekanntlich auf einen Besuch ihres Sohnes in Belgrad abzielte. Diese Bestrebungen sind nun allerdings gelungen; denn Natalie geht vorerst nicht nach Serbien, sondern wird ihren Sohn in Ungarn sehen. Allein wir glauben, die Politik des Kompromisses werde da nicht zu heilsamen Wirkungen führen. Denn mit Msgr. Michael zieht ein Revolutionär, der überdies in den letzten Jahren die hohe Schule moskowitischer Känkepolitik durchgemacht, in Serbien ein; er nimmt offenbar Instruktionen nach Belgrad mit, die ihm in Moskau und Petersburg gegeben worden sind, und welche zweifellos die Wiedereinsetzung des russischen Einflusses, die Repatriirung der Königin Natalie betreffen. Auf Letzteres deutet ja auch der Umstand hin, daß Natalie von Ungarn nicht nach Rußland zurückzukehren, sondern auf längere Dauer sich dort niederzulassen gedenkt: sie will eben sprungbereit sein, um im gegebenen Augenblick ohne Verzug in Belgrad erscheinen zu können.

Der Fall Wohlgemuth.

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das im Auswärtigen Amte mit dem Polizei-Inspektor Wohlgemuth aufgenommene Protokoll über seine Verhaftung in Rheinfelden und die damit zusammenhängenden Thatsachen. Derselbe sagt unter Beziehung auf seinen Dienst aus: „Im Bezirke Mülhausen befinden sich zahlreiche Sozialdemokraten, die mit der sozialdemokratischen Partei in der Schweiz in Verbindung stehen. Die Einschmuggelung der „Freiheit“ und anderer sozialdemokratischer Schriften erfolgte vielfach über Mülhausen. Seit dem Jahre 1871 steht die dortige Polizeidirektion mit dem Berliner Polizeipräsidium wegen Ueberwachung der sozialdemokratischen Verhältnisse in Verbindung. Seit dem 1. März 1888 hatte ich die Leitung und Ueberwachung übernommen. Als Vertrauensmann der Polizei diente seit Jahren ein Arbeiter. Er stand in Verbindung mit Luz in Basel, der als Vertrauensmann der Züricher Zentralleitung und als Hauptförderer des Schriftenschmuggels bekannt war. Mit Genehmigung des verstorbenen Polizei-Inspektors Hartenstein trat ich durch jenen Arbeiter mit Luz in Verbindung und schrieb ihm unter dem Namen Kamm, um Informationen über die Partei in Elßaß-Lothringen einzuziehen. Ich war gefaßt, daß Luz den Brief im „Sozialdemokrat“ veröffentlichten werde; da dies nicht geschah, sondern Luz auf das Anerbieten einging, hatte ich Vertrauen. Ich traf das erstmal mit Luz in Rheinfelden zusammen und trug der Verabredung gemäß einen weißen Zettel am Hut. Luz erkannte mich auch in meinem amtlichen Charakter und behauptete, mich von früher her zu kennen. Er zeigte Briefe von Liebknecht und der Zentralleitung und erklärte sich bereit, mir Informationen über die sozialdemokratische Bewegung zu liefern. Ich habe ihm direkt verboten, irgendetwelche Provokationen hervorzurufen, insbesondere mit dem Hinweis darauf, daß er sonst bei der Partei und den Behörden gleichzeitig sich kompromittiren könnte. Er selbst erklärte, er werde dies auch nie wegen der damit verbundenen Gefahr thun. Der Briefwechsel

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Jonel Fortunat.

Ein Roman aus Rumänien

von

MARCO PROCIER.

(32. Fortsetzung.)

(Wepr. aus „Ueber Land u. Meer“.)

Jonel fühlte sich durch die leichtfertige Art, in der seine Stiefmutter dieses Thema behandelte, verletzt.

„Ich denke nicht ans Heirathen!“ sagte er.

„Ach Gott, das wird sich schon finden!“ rief Madame Fortunat. „Was meinst Du dazu?“ wendete sie sich an ihren Gatten.

„Ich mische mich nicht in Herzensangelegenheiten“, sagte Herr Fortunat ausweichend.

„Nun, so wollen wir die Dinge ihren Weg gehen lassen“, meinte sie. Sie schwieg eine Weile, dann fuhr sie plötzlich auf: „Du wirst doch zugeben, Jonel, daß es auch Deine heilige Pflicht ist, alles, was in Deinen Kräften steht, zu thun, um den Ruin unseres Hauses zu verhindern?“

„Ich werde mich dieser heiligen Pflicht nicht entziehen“, sagte Jonel ernst.

„Und wenn Du durch eine reiche Heirath diese Pflicht erfüllen kannst?“

Sie ergriff seine Hand.

„Mutter“, sagte Jonel entschieden, „ich bitte Sie sehr, sprechen wir jetzt nicht von diesem Thema.“

„Warum nicht, wenn man fragen darf?“

„Weil, weil ich jetzt nicht in der Laune bin, über derartige Fragen zu verhandeln.“

Madame Fortunat lachte höhnisch auf, sprach aber kein Wort weiter. Bald darauf rasselte die Droschke in den Schlosshof von Banesti hinein. Als Jonel in sein Zimmer trat, fand er den alten Alexe behaglich in einem Lehnstuhl vor dem Ofen sitzen, darin einige Holzstücke brannten.

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr“, sagte Alexe, indem er aufsprang und sich hinter den Ohren kraute, „ich erwarte Sie seit vollen zwei Stunden, und da hat mich die Müdigkeit übermannt.“

„Wozu hast Du mich erwartet?“

„Das hat seine guten Gründe“, meinte Alexe; „heute abend sehe ich auf einmal den Bürgermeister Dumitru Belic vor dem Herrenhose herumhüpfen.“

„Der muß wohl ein Anliegen haben“, dachte ich. „Was schleichst Du so herum wie der Fuchs um den Hühnerstall?“ fragte ich ihn. Darauf macht Belic ein vertheult ernstes Gesicht und übergibt mir einen Brief und ich muß ihm bei allen Heiligen schwören, daß ich Ihnen den Brief eigenhändig übergeben werde. Hier ist er!“

Alexe zog bei diesen Worten ein versiegeltes Schreiben aus seinem Gürtel hervor und überreichte es Jonel, der es hastig erbrach; es enthielt nur wenige Zeilen in groben Schriftzügen.

„Die Freisassen von Banesti“, so lautete das

vom Popen Konstantin unterschriebene und vom Bürgermeister Belic kontrahirte Schreiben, „beabsichtigen, nächsten Sonntag nach dem Gottesdienst vor Nastalis Schenke eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um über den Prozeß mit dem Gutsherrn von Banesti zu berathen, und bitten den gnädigen jungen Herrn, dieser Versammlung beizuwohnen.“

Jonel überflog die Zeilen, warf den Brief auf den Tisch und verabschiedete Alexe; er ließ sich sodann auf dem Lehnstuhl vor dem Feuer nieder und starrte in dasselbe und sann und wußte selbst nicht, was; und wie er so saß in stummem Brüten, begann es in seinem Herzen zu wühlen wie von einem tiefen, brennenden Schmerz und eine unsägliche Traurigkeit überkam ihn, so daß es ihm zu Muth ward, als müßte er laut aufweinen. Dieses dumpfe Schmerzgefühl wuchs und wuchs, bis es wie ein Alp mit beklemmender Angst auf ihm lastete. Das Haupt ward ihm schwer, er ließ es tief zur Brust herabsinken. Da durchbrauste plötzlich die Stille ein seltsames Klagen und Rauschen, er sprang empor, draußen hatte der Sturm zu heulen begonnen und jagte schwere Regentropfen an die Scheiben. Und wie er so mitten in der Stube da stand, erblickte er vor sich sein Ebenbild im Spiegel, und er erschrak vor seinem todtenbleichen Gesicht und vor seinen fieberhaft glänzenden Augen. O, das waren ja ihre Augen, Leas Augen! Und

und die Akten ergeben, daß ich nur wegen der erwähnten Information mit Luz verhandelte. Es ist richtig, daß ich in dem Briefe vom 5. April die Redensart gebraucht: „Halten Sie mich beständig auf dem Laufenden, wühlen Sie nur lustig drauf los.“ Mit der Redensart wollte ich durchaus nicht zu agitatorischer Thätigkeit auffordern, sie sollte Luz nur anfeuern, Informationen aus allen Enden und Ecken herauszuwühlen und Bericht zu erstatten. Der Brief selbst gibt an, was ich verlangte, nämlich Nachrichten über die Wahlagitation im Elsaß, insbesondere über die Kandidaten in Dornach, sowie über den Zusammenkunftsort der Mülhausener Socialdemokraten. Mir lag es ferne, Luz durch eine Phrase zu provociren; ich konnte ihr umsoweniger einen solchen Sinn unterlegen, als gerade bei der ersten mündlichen Unterredung wir beide ausdrücklich bemerkt hatten, daß jede provokatorische Thätigkeit ausgeschlossen sein müsse. Ich war deshalb sicher, Luz würde die Redensart nur in dem von mir gebrauchten und in keinem feindlichen Sinne, der gegen die Schweizer Regierung gerichtet wäre, auffassen. In meinem ganzen Briefwechsel mit Luz ist nichts vorhanden, was auf eine feindliche Provokation schließen lassen könnte. Der beste Beweis ist der mit Bleistift geschriebene Fragebogen, der mir bei der Verhaftung abgenommen wurde und sich bei den Akten befindet. Hier sind die Fragen aufgeschrieben, deren Beantwortung ich von Luz erwartete; sie beziehen sich auf die Reise Liebknecht's in die Schweiz, auf den Schriftenschmuggel aus der Schweiz nach Deutschland und auf einzelne ausschließlich elsäß-lothringische Parteigenossen, Wahlkandidaten und die Wahlagitation. Nachdem Luz mehrere Berichte von mir in Händen hatte, verabredete ich mit ihm eine Zusammenkunft in Rheinfelden am ersten Oftertag. Ich wollte mir namentlich genaue Nachrichten über den Schmuggel von Druckschriften verschaffen. Der Verrath des Luz geschah einvernehmlich mit dem Bezirksamman in Rheinfelden; dafür spricht: 1. daß ich sofort verhaftet wurde, als ich eben in der vereinbarten Wirthschaft mit Luz kaum drei Minuten gesprochen hatte, 2. daß bei meiner Vernehmung am folgenden Tage, am 22. April der Bezirksamman auf ein Paket Briefe hinwies, die ich an Luz geschrieben haben sollte, während erst bei der zweiten Vernehmung am 23. April in Gegenwart des Aargauer Polizeidirektors der Bezirksamman mir die Briefe vorlegte mit der Bemerkung, daß sie Tags vorher bei der Hausdurchsuchung bei Luz gefunden wurden; 3., daß Luz selbst zwar mit mir abgeführt, aber sofort freigelassen wurde. Den Ausschnitt aus der „Arbeiter-Chronik“ habe ich mir mitgenommen, um von Luz etwas über den Arbeiter Meise zu erfahren. Letzterer wurde aus Frankfurt wegen socialdemokratischer Umtriebe ausgewiesen, steht in Arbeit in St. Ludwig und soll mit einem anderen Genossen, Namens Luz, überwacht werden. Da Meise in der Versammlung in Riehen thätig war, wollte ich etwas über sein Treiben erfahren. Ich versichere auf den Dienst, daß ich mit dieser Versammlung nichts zu thun hatte, vielmehr von ihr erst aus der „Arbeiter-Chronik“ erfuhr. Hierauf beziehe ich die Frage 11 des Fragebogens. Gegen die Veröffentlichung meiner Korrespondenz mit Luz habe ich nichts einzuwenden, sie wird ohnehin den Socialdemokraten bekannt sein und vielleicht im „Socialdemokrat“ veröffentlicht werden. Daß ich in Rhein-

auf einmal ward der Damm, der auf seinem Denken lag, wie von einem Zauberspruche gelöst und mit vernichtender Klarheit stand plötzlich vor seiner Seele, was bis jetzt räthselhaft und ihm selbst kaum bewußt in ihm gewühlt, jetzt wußte er, daß er Lea tief und leidenschaftlich liebte, und in dieses Bewußtsein stürzten auf einmal, sein ganzes Wesen mit einem heißen Entzücken durchflammend, die wenigen Worte, die sie ihm beim Abschied gesagt: „Warum thun Sie mir so wehe, Jonel?“ Und der Sinn dieser Worte ward ihm offenbar und er verstand jetzt die Bedeutung ihres Blickes in der Kirche.

„Sie liebt mich!“ jubelte es in ihm — und in seiner wirren, süßen Freude vergaß er, daß heute Leas Hochzeitstag gewesen, er sah sie vor sich, das schöne, blühende, entzückende Weib mit den gluthvollen Augen, mit dem feinen, weichen rothen Mund, und er lachte und er küßte im Geiste diesen Mund, und ihre Augen und preßte sie an sich und flüsterete ihr tausend süße Liebesworte in die Ohren; aber sein Sinnesstau hielt nur eine kurze Weile an, der Gedanke, daß Lea das Weib eines andern, daß sie an einen Greis gefesselt und ihm für ewig entrissen sei, schoß wie ein Blitzstahl in seiner Seele empor, er warf sich laut stöhnend aufs Bett hin und schloß die Augen.

(Fortsetzung folgt)

felden wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wurde, habe ich bereits in der Vernehmung in Mülhausen auseinandergesetzt. Der Polizeidirektor aus Aargau hat sogar in Rheinfelden meinen Schlüsselbund als Dietriche und Diebshandwerkzeug bezeichnet und mich in schimpflichster Weise verdächtigt. Die Ausweisung wurde mir protokollarisch mitgetheilt. Meine Haft dauerte im Ganzen zehn Tage.“

Das Protokoll ist von Wohlgenuth unterschrieben und vom Geheimen Legationsrath Keyser vollzogen.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 10. Mai 1889.

Tageskalender.

Sonabend, 11. Mai (29. April).

Röm.-Kath.: Mamertus. — Protestanten: Mamertus. — Griech.-Orth. 9 Mär.

Witterungsbericht vom 10. Mai. Mittelstagen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 11,5 Früh 7 Uhr + 13,5 Mittags 12 Uhr + 19,5 Barometerstand 75,4 Himmel klar.

Unser neuer Roman. In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des Romanes „Geführt“, aus dem Französischen von A. St. „Geführt“ vereinigt alle Vorzüge der französischen Erzählungskunst: Eine ungemein spannende Handlung, interessante Charaktere und dramatisch bewegte Gespräche. Im Mittelpunkt der fesselnden tragischen Erzählung steht ein Frauencharakter von wahrhaft dämonischer Größe, um den sich die verschiedensten Typen aus der hohen Pariser Gesellschaft und dem Bauernleben in der Bretagne gruppieren. Wir sind überzeugt, mit dem Roman „Geführt“ unseren Lesern eine ungewöhnlich interessante Lektüre zu bieten.

Vom Hofe. S. M. der König hat von der Königin von England einen Brief erhalten, in welchem demselben das Ableben der Herzogin von Cambridge notifizirt wird. Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Lascelles, hatte die Ehre, Sr. Maj. dieses Notifikations Schreiben zu überreichen. — S. M. der König, in Begleitung des dienstthuenden Adjutanten, besichtigte vorgestern die im Palais Cotroceni ausgeführten Reparaturen. — S. k. Hoheit der Kronprinz hat seit vorgestern seinen Dienst im dritten Linien-Regiment angetreten und über drei Stunden in der Kaserne verweilt. Da eine der Kompagnien des genannten Regiments keinen Kommandanten besitzt, so dürfte der Prinz deren Kommando in Bälde provisorisch übernehmen. Das Regiment tritt am Samstag oder Sonntag einen Uebungsmarsch in die Umgegend von Bukarest an, an welchem der Kronprinz selbstverständlich theilnehmen wird. S. k. Hoheit hat bestimmt, daß der ihm zukommende Oberleutenants-Gehalt der Regimentskasse zur Vermehrung des Unterhaltungsfonds zufließen soll.

Personalnachricht. Der katholische Erzbischof Monsignore Palma machte vorgestern S. k. dem Metropolit Primas einen Besuch.

Vom Ministerrath. In dem vorgestern abgehaltenen Ministerrathe wurde über die Anwendung des Gesetzes bezüglich des Verkaufs von Staatsgütern berathen und der Domänenminister Paucescu beauftragt, die nöthigen Verfügungen behufs Ausführung des Gesetzes zu treffen.

Aus dem Ministerium des Innern. Die Meldung, daß der Galaber Abgeordnete Virgil Boenaru zum Generalsekretär des Ministeriums des Innern ernannt werden wird, scheint sich zu bestätigen. Herr Boenaru wird heute hier erwartet.

Diplomatisches. Gestern erhielt der Minister des Aeußern von London und Rom die Demissionen der Herrn Jon Ghica und Alex. Plagino, der rumänischen Gesandten an den respektiven Höfen in London und Rom. Die übersandten Demissionen werden seitens des Ministers des Aeußern heute Sr. Majestät zur Entscheidung vorgelegt; die Annahme der Entlassungsgesuche dürfte sicher sein. — Herr Gh. Ghica wurde als Attaché bei der Gesandtschaft in Paris an Stelle des Herrn G. Crezeanu, welcher als Sekretär zur Gesandtschaft in Constantinopel versetzt ist, ernannt.

Von der heiligen Synode. Das Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches die heilige Synode am 13. Mai eröffnet wird. — Der Kultusminister Boerescu wird bei dieser Gelegenheit die Eröffnungsrede halten.

Militärisches. Der Oberstlieutenant Regel ist zum Direktor der Cavallerie-Offizierschule ernannt worden. In dem jetzigen Budget des Kriegsministeriums wurde dieser Posten für einen Oberstlieutenant und nicht wie bisher für einen Major vorgesehen.

Von der Budgetkommission. Die Budgetkommission hat bei der Prüfung des Budgets des

Kultusministeriums die 5000 Francs gestrichen, welche bisher als Almosenfeld S. k. des Metropolit-Primas figurirten. Das ist fürwahr die reinste Knausererei! — Heute beginnt die Kommission mit der Prüfung der Einnahmen. Da das Streben der Kommission darauf gerichtet ist, die Einnahmen als zu gering angesehen darzustellen, so wird wohl mancher Einnahmeposten eine Aenderung erfahren.

Vom „Jockey-Club.“ Vorgestern Abend hat der Jockey Club S. k. den Kronprinzen als Mitglied des Jockey Clubs angenommen. Das betreffende Diplom wird dem Prinzen am Sonntag bei dem Rennen überreicht werden.

Von der Primarie. Der Primar, Herr Pake Protopopescu, unterfertigt in den nächsten Tagen den Vertrag mit der Basalt-Gesellschaft bezüglich der Trottoirlegung. Die Arbeiten, im Werthe von 4 Millionen, dürften in der nächsten Zeit beginnen, und es werden die Kosten für diese Arbeit durch jährliche Theilzahlungen gedeckt.

Von der Polizeipräfectur. Der Polizeipräfect Oberst Algiu besichtigte gestern, begleitet von einem Polizeieinspektor, mehrere öffentliche Lokale. — Bezüglich einiger vorzunehmender Veränderungen in dem Personale der Polizeidirektion hat Oberst Algiu kategorisch erklärt, daß, so lange er sich an der Spitze der Polizeiverwaltung befindet, irgend welche Veränderungen nur durch ihn zu geschehen haben, andernfalls er sein Amt niederlege. Die Verwaltung des Polizeipräfecten nimmt mit jedem Tage in der Achtung des Publikums zu, und es wäre sehr zu bedauern, wenn um kleinlicher Rücksichten oder Begünstigungen höherer Stellen sich Oberst Algiu veranlassen sollte, seine Demission einzureichen.

Von der Präfectur Ilfov. Der zum Direktor der Präfectur Ilfov ernannte Herr Milone Lugomirescu hat seine Funktionen angetreten und den üblichen Dienst in die Hände des Präfecten M. Catargiu geleistet.

Von der Esorie der Civilspitäler. Die Herren Pascal und Rudolf Crezulescu, Redakteure der „Independance roumaine“ sind zu Advokaten und der bisherige Greffier am Cassationshofe, Herr Brezoianu, zum Chef des Rechtsbureaus der Esorie ernannt worden. — Herr Blaramberg hat den 2. Dekonom des Spitals Colza, sowie die beiden Dekonomen des Kinderspitals entlassen.

Der „Club regal“ ist seit vorgestern in dem Hause der verstorbenen Madame Oteteleschianu in der Calea Victoria installiert worden.

Die Cismegiuesslichkeiten haben, wie wir erfahren, einen Reingewinn von etwa 20.000 Francs abgeworfen. Außerdem sind von der Tombola noch Gegenstände zurückgeblieben, welche einen ungefähren Werth von 2000 Francs reproduziren, und welche man gestern zu verkaufen begonnen hat.

Pferderennen. Das Programm des ersten, am Sonntag in Baneasa stattfindenden Rennens ist definitiv folgendermaßen zusammengestellt worden: 1. Preis von Baneasa. Distanz 1600 Meter, 2000 Francs, 8 Anmeldungen. 2. Ermuthigungspreis. Distanz 2200 Meter, 4000 Francs, 4 Anmeldungen. 3. Queen-Mary-Preis. Distanz 2500 Meter, 2000 Francs, 6 Anmeldungen. 4. Damenpreis. Distanz 1200 Meter, Preis: Ein Kunstobjekt; 6 Anmeldungen. 5. Fulger-Preis. 2500 Meter, Hindernisrennen; 1200 Francs, 6 Anmeldungen. 6. Preis von Colentina (Steeple chase). Distanz 3000 Meter, 2000 Francs, 3 Anmeldungen.

Hundesteuer. Wir bringen allen Hundbesitzern in Erinnerung, daß seit 1. April a. St. für Bukarest die Hundesteuer gesetzlich eingeführt wurde, derzufolge für jeden Hund bei der Primarie eine Hundemarke auf die Dauer eines Jahres zum Preise von Fres. 5 zu lösen ist. Hunde ohne Steuermarken werden trotz Halsband unnachsichtlich vom Wasenmeister eingefangen und vertilgt. Wem daher sein Hund lieb ist, der beeile sich, der Verordnung schleunigst nachzukommen.

Zum Einbruch in dem Kabinet des Untersuchungsrichters. Wie unseren Lesern noch erinnernlich sein dürfte, ist während der Ostern das Untersuchungskabinet Nr. 1 nächtlicherweile erbrochen worden; die eingeleitete Untersuchung konnte nicht feststellen, wer den Einbruch begangen habe. Nun kommt die Nachricht, daß ein Häufling von Bacaresti, zu dem die Kunde von dem Einbruche ebenfalls gedrungen war, ausgesagt hätte, daß der gegenwärtige Thürsteher beim genannten Kabinet den Einbruch im Einverständnis mit einem gewissen Mihaea Jonescu aus dem Distrikte Blasca begangen haben müsse. Thatsächlich wurden auch bei dem Thürsteher einige der gestohlenen Sachen gefunden. Der Hüffier wurde deshalb verhaftet. Nach seinem Kompagnon wird gefahndet.

Prozess des ehemaligen Obersten Polizu. Gestern gelangte vor dem Revisionsrathe der Armee der vom ehemaligen Obersten Polizu eingereichte Re-

Kurz gegen die Sentenz des Kriegsgerichtes von Krajova, welches seinerzeit die Kompetenz abgelehnt hatte, zur Verhandlung. Vorsitzender des Revisionsrathes war General Crebeanu, die öffentliche Anklage vertrat Oberlieutenant Radulescu. Nachdem ein Mitglied des Revisionsrathes, Oberst Leon, seinen Bericht über den Gang dieser Angelegenheit erstattet hatte, ergriff Herr P. Gradisteanu das Wort für den Rekurrenten und suchte durch eine Masse von Argumenten und in seiner sehr gediegenen juristischen Auseinandersetzung die Absurdität der Sentenz des Kriegsgerichtes von Krajova nachzuweisen. Der königliche Kommissär Oberlieutenant Radulescu erklärte sich gegen den Ausspruch des Kassationshofes, war jedoch der Ansicht, daß das Kriegsgericht von Krajova die Angelegenheit hätte aburtheilen und nicht die Kompetenz ablehnen müssen. Er beehrte deshalb, daß der Revisionsrath die gefällte Sentenz annullire. Trotzdem der Advokat Gradisteanu in juristisch klarer Weise dem königlichen Kommissär auf die Kritik, die dieser über den Beschluß des Kassationshofes ausgesprochen hatte, antwortete, erklärte der Revisionsrath nach einer zweistündigen Berathung, daß der Rekurs des ehemaligen Obersten Polizu mit einer Majorität von 4 gegen 1 Stimme zurückgewiesen sei.

Prozeß Ramniceanu. Heute wird vor dem Appellgerichtshofes der Prozeß des ehemaligen Polizeikommissärs Eftimie Ramniceanu verhandelt, welcher einen Bürger beim Verlassen einer öffentlichen Versammlung im Orpheum blutig geschlagen hatte und deshalb vom Tribunal zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt wurde.

Unterschleife. Der „Romania“ zufolge haben der Untersuchungsrichter Pap und der Staatsanwalt Sfelescu dieser Tage auf Veranlassung des Herrn Petrasche Rureanu, Mitglieder des Distriktsrathes von Ilfov, eine Untersuchung in der Abtheilung für technische Arbeiten des Distriktes Ilfov vorgenommen und dabei Unterschleife entdeckt, die sich auf mehrere Hunderttausende Franks belaufen. Der Chef dieser Abtheilung soll dem genannten Blatte zufolge in diese Unterschleife verwickelt sein.

Contrabande. Ein blutiger Zusammenstoß hat vorgestern bei Cotroceni zwischen den Gemeindevächtern und einigen Contrabandisten, welche eben betroffen wurden, als sie eine größere Quantität Spiritus betrügerischerweise in die Stadt einführen wollten, stattgefunden. Ein Municipalwächter und 3 Contrabandisten wurden schwer verwundet.

Ueber die Konzertreise der Kronstädter schließt der Festbericht in der „Kronstädter Zig.“ mit nachstehenden herzlichen Worten: Zu Hause mußte Jeder erzählen, was er erlebt und konnte nicht Worte genug finden, das Loblied der freundlichen Königin zu singen, die Aller Herzen im Sturm erobert, die herzliche Zuverlässigkeit und lebenswürdige Opferwilligkeit zu preisen, durch welche die Bukarester Gastfreunde vom ersten bis zum letzten Augenblick die Kronstädter zu tiefem Dank verpflichtet haben. Unvergessen aber werden Allen, die die schöne Fahrt mitgemacht haben, die herrlichen Ostertage des Jahres 1889 bleiben; dem Gesangsverein werden sie ein neuer Sporn sein, treu zu bleiben seinem Wahlpruch: „Vorwärts in Lied und That!“

Garten-Eröffnung des Colosseum Oppler. Sonntag, den 30. April (12. Mai) findet die Eröffnung dies prachtvollen Parkes statt, welcher bekanntlich die schönste Aussicht auf die Residenzstadt gewährt. Von obigem Tage ab wird täglich die Militärkapelle des 1. Genieregimentes unter Leitung des Kapellmeisters Kratochwill concertiren. Herr Doser, der rührige und beliebte Restaurationsleiter des Oppler'schen Etablissements, wird gewiß die zahlreichen Gartenbesucher wie alljährlich durch Verabreichen vorzüglichen Bieres, von Originalweinen, sowie schmackhafter kalter und warmer Speisen zu billigen Preisen aufs Beste zufriedenstellen. Für prompte Bedienung ist in ausreichendem Maße gesorgt, und wir sind überzeugt, daß das Bukarester Publikum wieder mit besonderer Vorliebe den Oppler'schen Park als liebsten Erholungsort aufsuchen wird. Zu erwähnen ist noch, daß im Imperial-Saale die Varietee-Vorstellungen mit vollkommenem neuem Programm bis 1. Juni n. St. fortgesetzt werden.

Aus Nordseebad Wexlerland-Sylt, in welchem J. M. die Königin in vorigen Jahre lange Zeit verweilt hat, wird uns geschrieben: In den Nordseebädern auf Sylt wird die diesjährige Kurzeit am 15. Mai eröffnet, von welchem Tage ab die Strandbadeanstalten zur Verfügung des Publikums stehen. Das Kurhaus und das Strandhotel sind in die Hände zweier neuer Pächter übergegangen; beide Etablissements haben in allen Theilen neue, das Kurhaus geradezu prächtige Einrichtungen erhalten und sind von Grund auf verbessert worden. Im Süden des Kurhauses erhebt sich ein neuer,

gegen den bisherigen um das dreifache vergrößerter Les- und Spielpavillon mit offenen Veranden an beiden Seiten, die zugleich als Wintergarten für die Dampfsperbahn dienen. Sowohl für das Kurhaus, wie für das Strandhotel sind neue große Restaurationshallen am Strande erbaut. Als dritter Neubau am Strande ist die große, aufs zweckmäßigste eingerichtete Lesehalle hervorzuheben; zu alledem hat die Seebade-Direktion auch einen vollständig neuen, eleganten Strandübergang herstellen lassen. In Verbindung mit dem Hotel „Zum deutschen Kaiser“ ist ein aus 44, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichteten Zimmern bestehendes Logirhaus aufgeführt, daneben sind zahlreiche neue, elegante Privatwohnhäuser und Villen in allen Theilen Westerland's erbaut. Der Besitzer des „Hotel Viktoria“ hat im Gehölz bei Lornshain eine geschmackvolle Sommerwirtschaft erbaut, die sich fraglos zu einem viel besuchten Ausflugspunkt, besonders für Familien, gestalten wird. Freunde des Reitsportes finden eine Filiale des englischen Stalles von Lou und Oppenheimer in Hamburg während der Kurzeit in Westerland vor, für den Segelsport liegen mehrere neue elegante Lustfahrräder bei Munkmarsch bereit. Endlich sei erwähnt, daß die Seebadedirektion in Westerland eine elektrische Zentralanlage für Bogenbeleuchtung einrichten läßt, aus welcher alle namhaften Etablissements elektrische Beleuchtung erhalten werden.

Gegen den Antisemitismus. Aus Wien wird uns geschrieben: Am 4. d. begaben sich die Herren Reichsrathsabgeordneter Freiherr v. Pirquet, Freiherr v. Knobloch und kaiserlicher Rath Kramer, k. k. Hofkunsthandler, als Delegirte des Wiener Vereins für Stadtinteressen und Fremdenverkehr zum Ministerpräsidenten Grafen Taaffe, um demselben vom sachlichen Standpunkte des Vereins aus die Bedenken gegen die dormalige antisemitische Agitation vorzulegen. Die Deputation überreichte eine Eingabe, in der es unter Anderm heißt: Ganz abgesehen von jeder politischen Richtung, von jeder Bevorzugung oder Zurücksetzung irgend einer Nationalität, Race oder religiösen Konfession, müssen wir vom Standpunkte unseres Vereins das antisemitische Treiben aus dem Grunde entschieden verhorresziren, weil es den Interessen, die wir vertreten, nicht nur nicht förderlich, sondern vielmehr sehr abträglich ist. Es ist uns aber wiederholt berichtet worden, daß viele reiche Leute, welche alljährlich in der Wintersaison nach Wien zu kommen pflegten, es gerade im letzten Winter zu thun unterließen, weil sie, der mosaischen Religion angehörig, den Berichten aus Wien entnehmen zu müssen glaubten, die Juden seien in Wien nicht mehr dagegen gesichert, öffentlich verhöhnt und insultirt zu werden. Andere jüdische Familien kamen allerdings nach Wien, allein statt in gewohnter Weise mehrere Wochen hier zubringen, beiläufig sich, jener Stadt so bald als möglich wieder den Rücken zu kehren, in welcher ihre Glaubensgenossen nicht nur in vielen Tagesblättern, sondern auch in öffentlichen, politischen Versammlungen täglich mit Haß und Spott überschüttet werden. Wenn dies einerseits den Zufluß reicher Reisender hemmt, so übt der Antisemitismus auch in anderer, geschäftlicher Beziehung einen entschieden ungünstigen Einfluß auf Handel und Gewerbe aus. Von zahlreichen hervorragenden christlichen Firmen wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Gewerbe überhaupt, namentlich aber die Kunstgewerbe in Wien dormalen vollkommen darniederliegen, und als ein maßgebender Grund hievon wurde uns auch der Antisemitismus angegeben. Die Entwicklung, die Wohlfahrt, der Reichtum der Stadt kann durch den Antisemitismus nur Einbuße erleiden, wie auch nicht minder das Wohlergehen so vieler Bürgers- und Gewerbsleute. Wir halten uns daher für verpflichtet, die Bitte zu stellen, die hohe Regierung möge die Gelegenheit wahrnehmen, auch ihrerseits diesen, die Volkswirtschaft störenden Bestrebungen offen entgegenzutreten und nicht zu dulden, daß antisemitische Versammlungen — wie es wiederholt vorgekommen — den Schein annehmen, als wären sie von der kaiserlichen Regierung unterstützt. Der Minister-Präsident beleuchtete in seiner Erwiderung auf das eingehendste, wie schwer die diesjährigen Ausschreitungen der Presse und der Vereine hintanzuhalten seien. Diese Schwierigkeiten bewiesen augenscheinlich, wie weitgehend, wie liberal unsere Press- und Vereinsgesetze seien. Ein eigentliches Einschreiten obliege ja den Staatsanwaltschaften, und wie verschiedenartig treten dieselben in dieser Frage auf! Als einen Beweis, daß es sich die Regierung angelegen sein lasse, den Ausschreitungen dieser Agitation entgegenzutreten, könne die Haltung der Regierung anlässlich des Exzesses beim Tramwaykutschers-Streite betrachtet werden: sobald hier gegen Erwarten der Rahmen der Gesetzlichkeit überschritten, die öffentliche Ruhe und Ordnung in Frage gestellt und das Eigenthum der

Staatsbürger, die Schauläden der nichtchristlichen Firmen bedroht worden seien, sei die Regierung mit der größten Energie aufgetreten, und ein Theil der Wiener Garnison sei ausgerückt, um ein weiteres Umsichgreifen dieser beklagenswerthen Exzesse unmöglich zu machen.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adresse: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

Theater, Concert und Litteratur.

Nationaltheater. Die für heute Abend angekündigte Vorstellung zu Gunsten der Gründung eines Fonds für die Errichtung eines Monumentes für den verstorbenen Louis Wiesl ist auf einen noch näher zu bestimmenden Tag verschoben worden. — Morgen Abend findet die Beneficevorstellung für den verdienstvollen Schauspieler Anestin statt. Zur Darstellung gelangt bekanntlich das Moser'sche Lustspiel „Reis-Reislingen“, das in der von Herrn P. Gusty besorgten Uebersetzung den Titel „Faniec Fumureanu“ trägt.

Das Konzert des Sängers Popescu, welches gestern Abend im neuen Nebenraum hätte stattfinden sollen, ist auf den 5. (17.) Mai verschoben worden.

Publikationen der rumänischen Akademie. Die rumänische Akademie veröffentlicht soeben mehrere Mittheilungen ihres Mitgliedes, Herrn B. A. Urechia; dieselben enthalten Dokumente aus den Jahren 1800—1831, Urkunden über den Archimandriten Bartolomei Mazarkonul (1720—1780); ein auf die rumänische Sprache bezügliches Dokument, sowie ein solches über den Siegel der Kommune Petrei im Distrikte Neamh.

Eine rumänische Uebersetzung des Anakreon. Dieser Tage ist uns aus Galatz eine von Herrn Mihailu Gregoriady de Bonacchi besorgte Uebersetzung der Lieder Anakreon's zugegangen. Die Uebersetzung füllt eine längst empfundene Lücke aus und wird deshalb in allen Kreisen, welche Sinn und Verständniß für die Entwicklung der rumänischen Literatur haben, mit Freuden begrüßt werden. Mit der Uebersetzung bringt das etwa 200 Seiten starke Buch auch den Originaltext, sowie eine ausführliche Studie über das Leben des Dichters und über seine Gesänge. Die meisten derselben sind überdies von Noten begleitet, die das Verständniß wesentlich erleichtern. Wir empfehlen diese verdienstvolle Arbeit des Herrn Gregoriady de Bonacchi allen Freunden der Literatur auf's wärmste. Die Uebersetzung ist hier in den Buchhandlungen der Herren Sococ & Co., Degenmann und Haymann zu haben.

Die Kunst schön zu werden.

— An Alle, die es angeht. —

Von Julius Stinde.

Vom gesundheitlichen Standpunkte aus wird heutzutage viel gethan. Man ventilirt die Wohn- und Schulräume, man desinfizirt, man kontrollirt Milch, Wasser, Lebensmittel, verbietet Alopeillen und bestraft die ertappten Fälscher, aber für die Form, in der das gesunde Leben sich selbst und Anderen zur Freude einherwandeln soll — für die Schönheit — geschieht nichts.

Manche glauben, der Anzug, die gutfingende Toilette genüge völlig, um einen Menschen „schön“ erscheinen zu lassen und geben unsinnige Summen für die sogenannte Mode aus. Diesen ist wohl nie aufgefallen, daß wirkliche Schönheit keines Aufputzes bedarf und namentlich übertriebener Schmuß die Häßlichkeit nur umso abstoßender hervortreten läßt. Würde jedoch mehr Gewicht darauf gelegt, als bisher allgemein geschieht, die Schönheit des Angesichts und des Körpers als einen großen Schatz zu betrachten, der ebenso wie körperliche Geschicklichkeiten erworben und vermehrt werden kann, so stände es mit Vielen besser und angenehmer im Leben, denn die Schönheit ist eine unwiderstehliche Macht, zumal beim Weibe.

Die Wenigsten jedoch wissen, wie es möglich sei, einen Menschen, ein Kind, Jüngling oder Jungfrau, selbst Alternde zur Schönheit zu erziehen, zur Harmonie ihres inneren Wesens mit dem Aeußern, zu jener Schönheit, die selbst den Mißgebildeten liebenswerth in der Erscheinung macht. Wie solche Selbstpflege, solche Erziehung und Bildung geschieht, das lehrt ein höchst interessantes und werthvolles Buch „Ueber verschönernde Gesichtsbildung“. Physiognomische Blandereien und Rathschläge von Ernst Schulz.

Ernst Schulz, der weltbekannte Physiognomiker legt in diesem geistreich geschriebenen Werke die Resultate seines erfahrungreichen Lebens nieder und die Verlagsfirma Freund und Jekel in Berlin hat auch hier wieder ihre Findigkeit bewiesen, denn das

obengenannte Buch wird voraussichtlich großen Nutzen stiften. Wie weise würden Eltern thun, wenn sie nach den Anleitungen dieses Buches auf die Schönheit ihrer Kinder achten! „Nach Lavater,“ so schreibt Ernst Schulz, „erreichen die Züge, mögen sie schön oder häßlich sein, ihre vollkommene Ausbildung erst in den letzten Jahren der Jugend; es sollten daher Eltern und Erzieher besonders in dieser Zeit über die Difformitäten wachen, die sich bei den Kindern etwa zu entwickeln drohen.“

Wer weiß, ob es nicht schon bedeutend zur Herstellung einer bleibenden Schönheit beitragen würde, wenn man die meist vorhandene Jugendschönheit des Gesichts so lange als möglich zu erhalten suchte. Die Züge würden in ihrer Entwicklung unter den anmuthigen Formen der Kindheit fest werden und dauernde Gestaltung annehmen; dazu aber wäre zunächst erforderlich, daß dem heranwachsenden Kinde die Kindheit und der Kinderfinn so lange als möglich erhalten bliebe. Es giebt einen Duft, einen Goldhauch der Jugend, der wie der Morgenthau auf der Rose über jedes Kinder Gesicht gegossen ist, der sollte wenigstens nicht muthwillig abgestreift oder durch Fahrlässigkeit vernichtet werden. Dies geschieht aber leider nur zu allgemein und am meisten — durch die heutige Erziehung.

Die moderne Kindererziehung ist durchaus nicht für die Entwicklung eines schönen und — was damit in innigen Zusammenhang steht — gesunden Körpers angethan. Man fängt mit Ueberbildung und Ueberanstrengung des Geistes schon in frühesten Jugend an. Kaum ist das Alter der Kindheit noch recht vollendet, so wird der Sprößling zehn Lehrern überantwortet, welche, unbekümmert um einander, die Wissenschaft ihm mit großen und tiefen Löffeln einpfropfen und einperschen. Ja, noch mehr: nach den ersten Versuchen zu gehen und zu lassen, wird das Kind im Kindergarten geschult und belehrt und gehorameistert, so daß es seine ganze Kindlichkeit verliert, nervös wird und eine Steigerung seiner zwaizigen Krophulösen Anlagen erfährt. Wenn auch in einzelnen Zwischenzeiten Spiele und Körperübungen im Freien stattfinden, so ist der Einfluß der Ueberbürdung doch ein so großer und verhängnißvoller und die gesundheitswidrigen Momente sind in so bedeutendem Maße vorhanden, daß die naturgemäßen Instinkte gelähmt und die Grundvesten der körperlichen Konstitution erschüttert werden. Außerdem erstickt diese unnäßige geistige Ueberpfropfung den Genius, erkaltet auch das Gemüth und treibt das Wollen in mehr oder minder falsche Richtungen.

Um nur ein Beispiel anzuführen, inwiefern die Schönheit durch Vermeidung des Häßlichen anezogen werden kann, entnehmen wir dem Kapitel über „Stirnbildung“ einige kurze Zeilen. Es ist namentlich bei Kindern darauf zu achten, daß sie die Stirn nicht gewohnheitsmäßig und unnötigerweise in Falten ziehen, was sie ganz besonders gern bei Ausführung ihrer Schularbeiten, umso mehr, wenn dieselben geistige Anstrengung erfordern, oder — falls es Mädchen sind — beim Sticken und anderen feinen Handarbeiten, zu thun pflegen.

Eine andere Angewohnheit, namentlich bei schüchternen oder trotzigen Kindern, ist es, „unter

der Stirn hervorzugucken“; dies wird dadurch ausgeführt, daß das Kind mit nach vorn gelenktem Kopfe geradeaus oder in die Höhe sehen will, wodurch es genöthigt ist, die Augenbrauen über Gebühr in die Höhe zu ziehen, was natürlich wogerechte Falten auf der Stirn erzeugt. Aber auch bloß verdrießliche Stimmung oder mürrisches Wesen eines Kindes kann dessen Stirn in Falten bringen. — In all' diesen Fällen wird eine wiederholte Mahnung von Seite der Eltern oder Erzieher schon von heilsamer Wirkung sein.

Ganz besonders nachtheilig für die Stirnbildung ist der längere Aufenthalt der Kinder mit unbedecktem Kopfe in hellem Sonnenschein. Natürlich sind es nicht die Sonnenstrahlen an und für sich, die hier schädlich wirken, sondern das Sehen der Kinder gegen die Richtung derselben.

Es wird sich daher empfehlen, namentlich Mädchen, deren Auge weniger durch eine vorspringende Stirnpartie und stärkere Augenbrauen gedeckt ist, als das Auge der Knaben, bei längerem Aufenthalt im Sonnenschein stets mit einem leichten Krempehut zu versehen. Diese Vorsicht hat auch noch den Vortheil, daß das Auge selbst und der Teint gegen die störenden Einwirkungen der Sonnenstrahlen geschützt sind.

Es würde zu weit führen, wenn wir auf die einzelnen Kapitel Stirnbildung — Augenbildung — Nasenbildung — Mundbildung — Kinn- und Wangenbildung — die Ohren — Mienenschönheit und Mienensprache — der Nachahmungstrieb als Grundlage der Mienenbildung — von der Schwierigkeit, das rechte Gesicht zu machen — Lachen und Weinen — die Leidenschaften als Vernichter physiognomischer Schönheit — der Ausdruck von Schuld und Sünde — das Gesicht in Krankheit und Leiden — wie Ausdruck und Miene fest werden — u. s. w. näher eingehen wollten. Wir verweisen auf das Buch.

Der alte Knecht.

Von Dr. L. F. (Schluß.)

„Ja, Obernhoser,“ — so hieß der Bauer — „ich bin bereit, diesen Wunsch zu erfüllen; es wird mir nicht leicht, von hier zu scheiden, wir haben 20 Jahre miteinander gearbeitet, Du warst mir stets ein gütiger Herr und nie wäre es mir eingefallen, von Dir zu gehen, so lange ich arbeiten kann. Allein erstens ist es Dein Kind, die Anna, die mich ruft, und Du weißt, wie lieb ich sie vom ersten Augenblick hatte und der könnte ich auch eine schwere Bitte nicht abschlagen. Und dann will ich Dir sagen, daß ich gerade auf dem Hof, den jetzt Dein Kind besitzt, einst die wonnigen glücklichen Stunden verlebte, die mir während meines Lebens zu Theil wurden. Ich habe nie über mein Leben Dir erzählt, ich will dies jetzt beim Scheiden thun; viel reden war nie meine Art. Ich war einst auch ein kräftig strammer Bursche und konnte singen und lustig sein; die Arbeit freute mich, und beim Tanze im Wirthshause waren die flinksten und hübschesten Mädchen froh, wenn meine Wahl auf sie fiel. Ich diente als Knecht auf dem Hofe, den jetzt Euere Tochter besitzt, es ist schon achtunddreißig Jahre her. Der damalige Besitzer hatte eine Tochter, auch sie hieß Anna und sie hatte

so goldiges Haar, wie Deine Tochter. Wir waren einander gut und hätten einander auch bekommen, denn der Alte hatte mich gerne. Da kam die Affentzung, ich wurde behalten. Mein Herz brach mir schier beim Abschied; Anna schwur mir ewige Treue und bei all den Mühen und Plagen des Soldatenlebens hielt mich nur die Hoffnung aufrecht, endlich mein Mädchen wiederzusehen. Schreiben hatte ich nicht gelernt, so konnte ich ihr keine Nachricht geben, und nur, wenn einer von unserer Gegend auf Urlaub ging, ließ ich sie grüßen. Wir lagen nun schon Jahrelang in Italien, die Dienstzeit nahte dem Ende, da bekam ich das Fieber und nach schweren Leiden wurde ich endlich heimgesendet, ein siecher Mensch. Ich eilte heim, hin zum Hofe, wo ich mein Mädchen auf mich wartend glaubte. Ich fand sie verheiratet, den alten Bauer todt; ein ehemaliger Kamerad log ihr alles Schlechte von mir vor, sie glaubte ihm und hat ihn endlich genommen; doch ging es ihnen schlecht, schlimm haufte ihr Mann und voller Schulden war der Hof. Es war ein harter Schlag für mich, meine Hoffnung so zerstört zu sehen. Es kam noch schlimmer. Von dort machte ich mich auf in mein benachbartes Heimatsdorf. Mein Vater hatte eine kleine Wirthschaft, die mein Bruder führte. Mein Vater war in der Zwischenzeit gestorben, das Haus brannte ab, mein Bruder verkaufte das Anwesen und zog mit den Seinen hinüber nach Amerika; ich galt als todt, denn ein Urtauber brachte die Nachricht, daß ich im Spital gestorben. So stand ich nun ganz vereinsamt da, nur auf meine Hände angewiesen, die überdies noch schwach von der Krankheit waren. Gutherzige Nachbarn gaben mir leichte Arbeit, nach und nach wurde ich wieder kräftiger und fand als Knecht mein Unterkommen nicht weit von meiner Heimat. Still und in mich zurückgezogen vollzog ich die mir zugewiesene Arbeit, ins Wirthshaus kam ich nie und den Weibern ging ich aus dem Weg. Vier Jahre mögen so verfloßen sein, es war ein harter Winter, da kam gegen Abend eine Bettlerin mit einem frierenden Kinde todmüde vor unser Haus. Sie bat um Unterstand für diese Nacht und um ein Stück Brod für das hungernde Kind. Der Bauer hätte sie abgewiesen, die Bäuerin erbarmte jedoch das arme Wesen und sie sprach ihm zu, sie hier über Nacht zu lassen. Beim ersten Worte, das die Bettlerin sprach, gab es mir einen Stich ins Herz, denn das war Anna's Stimme, und ich schoß hinaus, um ruhiger zu werden. Dann trat ich zum Bauer hin, und bat ihn, der Armer meine Kammer zu geben, ich wolle im Pferdestalle heute schlafen. Verwundert sah er mich an, ihm schien dies ganz unbegreiflich, doch nickte er schweigend zu und theilte dann der Bäuerin meinen Entschluß mit, welche die Arme hinüberführte; mich hatte sie nicht gesehen. Schlaflos wälzte ich mich diese Nacht herum und pries das Erscheinen des Morgens. Die Anna ward aber in dieser Nacht sehr krank, ein hitziges Fieber hatte sie ergriffen; der Bauer schalt gewaltig, als er es hörte, doch die Kranke konnte nicht weiter. Nach wenigen Tagen gings mit ihr zu Ende. Ich pflegte sie, so gut ich konnte. Vor ihrem Tode wurde sie plötzlich klar sehend, sie erkannte mich, der ich am Bette saß. Nun sprach sie mich an, sie bat mit rührender Stimme um meine Verzeihung,

Gesüht.

Roman nach dem Französischen von A. St. Erster Theil. 1.

Das Bündniß.

In einem der elegantesten Pariser Restaurants saßen am Abende des 5. Januar 1860 vier junge Leute um einen Tisch, der mit Porzellan- und Kristallgeschirr bedeckt war, in welchem sich der Schein der Lustres und Girandolen spiegelte.

Jeder Weltmann, der jemals in Paris geweilt hat, kennt das Restaurant, das den Namen Café Anglais führt, und an der Ecke des Boulevard des Italiens und der Rue Marivaux gelegen ist, wenigstens dem Namen nach.

Der Schauplatz war ein chambre séparée: das Diner, bei welchem keine Diener anwesend waren, neigte seinem Ende zu. Die Thüren waren, nachdem servirt war, sorgfältig geschlossen.

Der Gast, welcher bei diesem vertraulichen Feste den Vorsitz zu führen schien, machte mit der Hand eine Geberde, um Stille zu gebieten und sprach dann, ohne sich zu erheben:

— Meine Herren, wir haben uns zu einem ernsten Zwecke versammelt; ich halte den Augenblick für gekommen, um die Angelegenheit zu verhandeln, die uns hergeführt hat.

Die drei Anderen machten eine Geberde der Zustimmung.

Der Redner, in schwarzem Frack und weißer

Kravatte, war von mittlerem, kräftigem Wuchse und breiten Schultern. Mit seinen Haaren von einem fast schwarzen Kastanienbraun, die sehr dicht, ziemlich rauh und ganz kurz geschnitten waren, mit seinen gefärbten Wangen, seinem kräftigen Kinn und seiner Stumpfnase zeigte er ein ziemlich gewöhnliches, aber energisches Gesicht, das bloß durch den durchdringenden Glanz von zwei stahlgrauen Augen erhellt wurde, die einen Ausdruck von seltsamer Lebhaftigkeit hatten.

Ihm gegenüber saß ein junger Mann, den man für keinen Doppelgänger halten konnte, so ähnlich sahen die Beiden einander; die beiden Anderen aber, welche rechts und links saßen, zeigten ebenfalls einige Züge, welche jedoch mehr auf eine Stammesähnlichkeit, als auf irgend eine Verwandtschaft hinwiesen. Alle Vier waren in der That aus der Bretagne gebürtig.

Derjenige, welcher zur rechten Seite saß, war groß und hager: er hatte wohlwollende Gesichtszüge, röthliches Haar und blaue Augen: sein Name war Graf Hugo Pleban. Als er die Schule von Saint-Barbe verlassen hatte, wo er mit seinen drei Kollegen die Prüfungen überstand, hatte er sich an der medizinischen Fakultät einschreiben lassen, während seine Freunde die Rechte studirten.

Hugo von Pleban obduzirte durch fünf Jahre und trieb fleißig Anatomie, Chemie, gerichtliche Medizin, mit einem Worte, alle Branchen der fragwürdigen Kunst des Heilens von Kranken. Er erwarb den Doktorgrad, nicht um sich eine Klientel zu verschaffen, sondern lediglich als Geschmacksache,

um seine Zeit nützlich anzuwenden und seinen Landsleuten Dienste zu leisten, wenn er sich einmal in das alte Schloß in der Bretagne zurückziehen würde, welches seine Eltern während ihres ganzen Lebens und ihre Vorfahren vor ihnen bewohnt hatten.

Es war das ein Flecken Namens Pleban, von welchem er auch sein Prädikat führte. Aerzte gab es dort sehr wenige und Graf Hugo sagte sich, daß er daselbst ein freies und weites Feld haben werde, wo er seine Wissenschaft unentgeltlich werde üben können.

Der Gast zur Linken war ein junger Mann von demselben Wuchse, dem man aber ein sehr lebendiges und etwas malitioses Naturell ansah; er hatte krauses Haar, starke Lippen und war immer bei guter Laune. Er sollte den Namen Renaudet nach einigen Jahren fast berühmt machen. In den letzten Jahren des Kaiserreiches galt er für eine der Zierden des Pariser Barreau und seine luxuriös eingerichteten Appartements in der Rue Caendon sahen in ihren vier mit grünem Sammt tapezirten Wänden eine Menge von Klienten passiren und hörten, wenn Wände hören können, seltsame Geheimnisse, von welchen einige den Stoff zu erschütternden Erzählungen bieten könnten.

Der Redner nannte sich Baron Noel Bresson und sein Doppelgänger war sein jüngerer Bruder, Baron Jaques Bresson; Beide aber standen zu jener bereits etwas entfernten Zeit an der Spitze des Bankhauses, das in der Welt der großen Geschäfte und Unternehmungen unter der Firma Brüder Bresson bekannt war. Die Bressons, wel-

fie gestand, daß ich ihre einzige Liebe gewesen, und nur gezwungen sei sie dem Manne gefolgt, der ihr stets wiederholte, daß ich längst eine Andere habe, mit der ich lebe. Seine Verschwendung habe sie um Hab und Gut gebracht, er fand in seiner Trunkenheit durch einen Fall den Tod und ihr und ihrem Kinde blieb nichts als der Bettelstab. Sie wisse, es gehe mit ihr zu Ende und nur die Bitte hätte sie noch, ich möge um unserer einstigen Liebe willen mich des kleinen Nennchens annehmen. Die Stimme ward immer schwächer, doch friedlicher die schmerzhaften Züge, und als ich ihr zur Bekräftigung der zugesagten Erfüllung ihrer Bitte meine Hand bot, da zog ein Lächeln über ihr Angesicht und so ist sie gestorben. Das Kind spielte nebenbei, ich aber weinte wie ein Kind. Ich hatte einige Gulden mir erspart, die verwendete ich zu ihrer Bestattung und ein Kreuzlein auf ihrem Grabe stellte ich selbst auf. Das dreijährige Mädchen blieb nun bei mir. Ich war ihm Vater und Mutter zugleich und ich freute mich auf jede Stunde, die ich mit der Kleinen zubringen konnte, die auch mich lieb gewann und zärtlich an mir hing; sie hatte ganz die Augen und das Haar der Verstorbenen und in ihr lebte meine Jugendliebe wieder auf. Ich that zwar nach wie vor meine Arbeit, sogar fleißiger als früher, aber dem Bauer war es nicht recht, daß ich das Kind bei mir behielt, und er schalt gar oft darüber, obgleich die Kleine Niemandem im Wege stand. War ich draußen beim Aekern, so nahm ich sie mit, oder wenn es Holz zu führen galt oder sonst eine Arbeit zu verrichten war, so behielt ich sie bei mir, denn sie war ein so liebes, ruhiges, folgsames Kind! Als der Bauer aber einmal das Mädchen anfuhr und schalt, da hatte er mich gereizt und ich kündigte ihm den Dienst. Wohl wollte er mich begütigen und wieder zum Bleiben bewegen, denn er fand um den geringen Lohn, den er mir zahlte, keinen ordentlichen Knecht; ich wäre vielleicht auch geblieben, allein Nennchen zitterte jedesmal, wenn sie ihn sah und weinte, und so zog ich denn fort. Ich fand wieder meine Unterkunft, man kannte mich als ordentlichen Menschen; doch gar bald ging es wegen des Kindes wieder an, und von dem hätte ich mich nun nimmer getrennt; sie war meine einzige Freude. So vergingen weitere drei Jahre. Das Nennchen wurde ein kräftiges Kind, man hatte sie lieb, denn sie wußte die Herzen sich zu gewinnen, und nur die Bauern, denen sie nichts gethan, mochten sie nicht, da ein Knecht keine Kinder haben soll!

Zuletzt fand ich einen Platz, der mir ganz gut gefiel; der Bauer war ein strenger aber gerechter Mann und hätte nichts dagegen gehabt, daß das Kind bei mir blieb; er gewann Nennchen sogar recht lieb nach seiner Art, und es wäre Alles gut gewesen. Da wird auf einmal das Kind krank, Niemand kann sich den Grund erklären, immer schwächer. Ich wachte Tag und Nacht an dem kleinen Bette, vergaß sogar auf meine Arbeit, und das konnte der Bauer nicht leiden, und so schied ich denn von ihm mit dem todtkranken Kinde. Eine alte Tagelöhnerin nahm uns mitleidig auf; es währte nur wenige Wochen und dann habe ich mein Nennchen auch eingebettet auf dem Friedhofe zur ewigen Ruhe! Mir war so weh bei dem Verluste, wie ich

es wohl Niemanden sagen kann, jetzt fühlte ich mich so verlassen, so einsam; überall fehlten mir die süßen Augen, die helle Stimme meines Lieblings. Doch leben muß man, und um dies zu können, arbeiten. Ich wollte weg aus dieser Gegend und machte mich auf die Arbeitsuche. Der Weg führte mich her zu Euch, und nicht am wenigsten hat mich hier Dein kleines Töchterchen gehalten, die meinem verstorbenen Nennchen so ähnlich sah und stets so lieb mit mir war. Nun möchte ich gern Deiner Tochter helfen und nochmals den Ort wiedersehen, wo ich einst auch an Glück glaubt. Daher nichts für ungut, wenn ich von Dir gehe."

Dem Sepp schimmerte es feucht in den Augen, als er den kurzen Abriß seines Lebens erzählte; dem Bauer wurde es auch ganz eigen ums Herz, er stand wortlos auf und ergriff mit kräftigem Händedruck die Rechte des alten Knechtes; sie waren einig. . . .

Ich zog nachsinnend heim, ergriffen von der einfachen — alltäglichen Geschichte.

Bunte Chronik.

(Ein Beamter in Köln) hatte bei Gelegenheit seines Dienstjubiläum von seinen Kollegen eine prachtvolle goldene Uhr zum Geschenk erhalten. Eines Tages kam ihm im Gedränge die Uhr abhanden; ob er dieselbe verloren, ob diebische Hände sie ihm entwandt hatten, konnte er nicht angeben. Eine Anzeige in der Zeitung, in welcher er dem ehrlichen Finder 20 Mark Belohnung versprach, blieb ohne Erfolg. Da klagte er einem Freunde, der als Retter in der Noth bekannt war, seinen Verlust und dieser versprach, zu helfen. Anderen Tages stand in verschiedenen Zeitungen Folgendes zu lesen: „300 Mark Belohnung erhält Derjenige, welcher meine goldene Remontoir-Uhr gefunden hat; dieselbe hat nur für mich als theueres Familienandeken diesen hohen Werth.“ Unterzeichnet waren der Name und der Wohnort des Freundes. Schon am andern Morgen erhält dieser den Besuch eines Mannes. „Sie haben auf die Rückerstattung Ihrer Uhr 300 Mark Belohnung gesetzt?“ „Allerdings“, erklärte Jener mit dem Ton freudiger Ueberraschung; „haben Sie die gefunden?“ „Ja wohl, hier ist sie.“ Der Andere nimmt die Uhr in Empfang und spricht nach kurzer Prüfung mit enttäuschter Miene: „Wie schade, das ist nicht meine Uhr, die gehört meinem Freunde in der W.-Straße, der auf deren Rückgabe eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt hat; dieselben können Sie sofort von mir in Empfang nehmen. Im Uebrigen mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das Strafgesetzbuch den Funddiebstahl ebenso bestraft, wie den gemeinen Diebstahl.“ Der Fremde macht ein langes Gesicht, nimmt flugs die 20 Mark und verduftet.

(Gefrorene Milch.) Für Landwirthe wie auch für Städter von großem Interesse ist das von G. B. Guerin in Stenay (Frankreich) erfundene Verfahren der Konservirung der Milch durch Gefrieren. Das Verfahren ist mit demjenigen nicht zu verwechseln, durch welche die Milch während der Beförderung mittelst Kälte konservirt wird. Diese Verfahren erfüllen den Zweck nur sehr unvollkommen, weil die Stöße während des Fahrens die Zer-

setzung der Milch befördern und ihre Güte beeinträchtigen, während die bloße Kälte andererseits das Eintreten der Gährung nicht verhütet. Ganz anders verfährt Guerin. Er verwandelt die Milch vor der Versendung in einen Eisblock und hält sie in gefrorenem Zustande bis zu dem Augenblick, wo sie getrunken werden soll. Die hierzu erforderlichen Vorrichtungen bestehen in Gefäßen mit elastischen Wänden, in welchen die eben gemolkene Milch zum Gefrieren gebracht wird, und in Kästen mit Wärme abhaltenden Wänden, in welchen jene Gefäße bis zum Verbrauch der Milch verbleiben. Das Gefrieren erfolgt durch beliebige Eismaschinen. Nach dem Aufthauen hat die Milch dem Erfinder zufolge genau das Aussehen und den Geschmack wie vorher; man kann sie kochen, ohne daß sie sauer wird und in der Buttermaschine genau so behandeln, wie die Milch frisch von der Kuh. Die gefrorene Milch kann zwei bis drei Wochen, ja noch viel länger in dem Zustande verbleiben, wenn man sie bei der Ankunft in eine Kühlkammer oder einen Eisschrank bringt. Zwei bis drei Wochen dürften indessen den weitesten Ansprüchen genügen.

(Kindliche Ausrede.) Der kleine Fritz kommt aus der Schule nach Hause und hat wieder einmal das Schreibheft voller Tintenflecke. Der Vater hält strenges Gericht, doch das Söhnchen bringt eine glaubhafte Vertheidigung vor. „Papa“, ruft es, „diesmal bin ich ganz unschuldig. Neben mir sitzt ein kleiner Neger: denke Dir, dem hat heute die Nase geblutet.“

(Donovan, der englische Derby-Favorit, geschlagen!) Das sensationellste Turfereigniß meldet der Telegraph aus Newmarket. In dem großen Derby-Vorkampf, den 2000 Guinees über 1600 Meter, unterlag des Herzogs von Portland br. Hengst „Donovan“, der bisher ungeschlagen 330,000 Gulden in einem Jahre gewann und der Hochfavorit war, gegen Mr. D. Baird's Fuchshengst „Enthusiast“. Mr. Abington's br. Hengst „Pioneer“ wurde Dritter vor sechs Anderen. Werth gegen 50,000 Gulden dem Sieger.

(Weiteres vom Tage.) Titulatur. Alfred, zu seinem Papa, der ihn für eine Unart züchtigt: „Aber, Papa, Du bist wirklich ein rechter Haudegen!“ — Auf der Jagd. Förster (zu einem Jäger, der eben zwei Schüsse auf eine Ziege abgegeben hat): „Um Gottes willen, schießen Sie doch nicht, das ist ja eine Ziege!“ Sonntagsjäger: „Macht nichts; ich treffe ja so wie so nichts.“ — Empfehlenswerth. „Ich kann nicht begreifen, daß Sie nicht anbeißen wollen! So fleißige, sparsame Mädchen! Alles machen sie sich selber, sogar die Gedichte, und die setzen sie selbst in Musik und tragen sie selber vor.“ — Et was spät. „Wann hast Du denn eigentlich Deine Frau kennen gelernt?“ „Nach den Flitterwochen!“ — Eine höhere Tochter. Ein junger Mann zeigt seiner zartbesaiteten Cousine die Schätze seines Herbariums. „Dies hier ist ein Feigenblatt!“ „Pfui, wie unanständig!“ — Ein Vorsichtiger. „Und Du hast Dich so ruhig ohrfeigen lassen? Warum hast Du ihn nicht wieder geschlagen?“ „Weil ich bedachte, daß dann die Reihe gleich wieder an mich kommen würde!“

che einer alten Finanzfamilie entstammten, genossen in den weitesten Kreisen des Rufes unbeschränkter Achtbarkeit. Alle nennenswerthen Kaufleute kannten den Weg zu den Bureau der Rue de la Bergère und die Kasse des Hauses Bresson wurde niemals geschlossen, selbst nicht während der furchtbaren Katastrophe von 1848. Der Barontitel der beiden Brüder datirte noch aus den Zeiten des ersten Kaiserreiches.

Der Großvater Noel Bresson — der Älteste in der Familie erhielt immer diesen Namen zu Ehren des Großvaters — war Lieferant Napoleons I. zur Zeit gewesen, als derselbe die Schlachten von Austerlitz und Jena schlug und wurde von dem Kaiser, der große Menschenkenntniß besaß, hochgeschätzt. Die Bressons waren, abgesehen von den Fähigkeiten, welche sie auszeichneten, mit einer Willenskraft begabt, welche das gewöhnliche Maß derselben weit überragte. Die beiden Brüder hatten alle guten Eigenschaften ihrer Kasse, aber auch einige Fehler derselben an sich. Ein bretonischer Bauernschädel ist nicht härter, als derjenige dieser Geldmänner und bloß einige Maulthiere von Poitou hätten an Halsstarrigkeit mit ihnen zu wetteifern vermocht. Die Willensstärke ist, wenn sie zu gewisser Höhe erhoben wird, in manchen Fällen eine unberechenbare Kraft. Sie waren übrigens sehr rechtschaffene Leute, von einer Ehrenhaftigkeit, die über jede Probe erhaben war, und genossen eine allgemeine Hochachtung, welche sie in ebenso berechtigter Weise erworben hatten, wie ihr Vermögen, und die sie Beide dem vollen Umfange nach verdienten.

— Ich glaube, sagte Baron Noel, nachdem er seine drei Freunde mit dem Blicke befragt hatte, daß wir über die Grundlagen unserer Uebereinkunft in vollem Einklange sind.

— Vollständig, entgegnete Renaudet.

— Wir versprechen uns unter Kraft des Eides gegenseitig Hilfe und Unterstützung in allen Fällen des Lebens.

— Einverstanden! rief Renaudet, und ich danke Euch für Eure Hochherzigkeit. Neben ist, wenn nicht reich, so doch unabhängig; Noel und Jaques besitzen Millionen; ich allein bringe nichts in die Vereinigung.

Renaudet war der Sohn eines einfachen Müllers von Morbihan in der Umgegend von Scaer, das väterliche Schloß der Bressons, und Pächter eines Zinsgutes in Pleban, der Besizer des Grafen Hugo. Die Bressons und der Graf hatten ihn während seiner Studienzeit mit Geldmitteln unterstützt und waren ihm auch mit ihrem Einflusse zur Seite gestanden.

— Deine Freundschaft genügt uns, sagte Baron Noel. Wir kennen uns bereits seit fünfzehn Jahren und schätzen Dich nach Gebühr. Du bist ein wackerer Kamerad und wirfst es durch Dein bloßes persönliches Verdienst zu einer ehrenvollen Stellung bringen. Ich fahre jetzt mit der Darlegung unseres Planes fort. Beim ersten Ruße eines von uns werden die Anderen zur Stelle sein; wir werden einander gewissenhaft und aus allen Kräften in Zeiten der Gefahr beistehen. Wir schwören, uns gegenseitig zu warnen und zu vertheidigen, möge es sich

um Vermögen, Ehre, Familie oder sonst ein anderes Interesse handeln.

Die Häupter aller Anwesenden neigten sich zum Zeichen der Zustimmung.

— Dieser Bund muß geheim bleiben; weder Frauen, noch Kindern darf derselbe anvertraut werden. Unser Wort genügt uns. Um das Andenken an dieses Gelöbniß zu verewigen, das uns bindet, habe ich Karten mit den Anfangsbuchstaben unserer Namen und dem Datum: „Am 5. Januar 1860“ lithographiren lassen. Hier sind dieselben.

Jeder der Gäste nahm eine Karte: die Gläser klangen aneinander und Baron Noel klingelte dann.

— Die Rechnung! befahl er.

Dieser Bund, der in so einfacher und so würdiger Weise geschlossen worden war, wurde keineswegs leichtfertig eingegangen; die vier Freunde schätzten einander aufrichtig; seit ihrer Kindheit einig, wie die Finger einer Hand, waren sie dessen sicher, daß diese Verpflichtung treu gehalten werde.

Sie beschloffen den Abend in der Oper, wo man die „Hugenotten“ gab. Bei der Schwerterweihe blickten sie einander bedeutungsvoll an und konnten sich nicht enthalten, zu lächeln.

Ihr Bündniß, so geheimnißvoll und von Stillschweigen bedeckt es auch war, barg weder einen unmoralischen Zweck, noch unerlaubte Pläne, welche durch die Regeln der Moral oder die Gebote der Rechtlichkeit verpönt waren. Dasselbe sollte später in einem furchtbaren Abenteuer auf die Probe gestellt werden, welches vorauszufragen zu dieser Zeit unmöglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 10. Mai 1889

Der Verlauf unseres heutigen Börsenverkehrs ist als ein sehr irrelevanter zu bezeichnen. Die Umsätze bewegten sich in sehr bescheidenen Grenzen, und die Course sämtlicher Spekulationswerthe hüpfen mehr oder weniger einige Bruchtheile gegen ihre gestrige Schlussnotiz ein. Dacia ermäßigten sich auf 275.50 á 275, Bankaktien gaben auf 947 nach, Baubanken schwankten zwischen 133 und 134, während Nationala außer dem Rahmen des Verkehrs standen. Recht lebhaft gestaltete sich der Verkehr auf dem Gebiete des Anlagemarktes. Aproz. Rente gewann $\frac{1}{4}$, resp. $\frac{3}{8}$ bis 84.75; Devisen und die Valuta erfuhren keine nennenswerthe Fluktuation.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 104 $\frac{3}{4}$, id. 5% 97 $\frac{1}{4}$, 7% städtische Pfandbriefe 104 $\frac{1}{2}$, id. 6% 102—, idem 5% 94 $\frac{3}{4}$, 5% perdet. Rente 96 $\frac{3}{4}$, 5% amort. Rente 97—, 4% Rente 84 $\frac{1}{2}$, 5% Communal-Anleihe 88 $\frac{1}{2}$ Aktien: Nationalbank 950, Baubank 135—, Dacia-Romania 276 $\frac{1}{2}$, Nationala 260—. Devisen: Paris Check 99.90, 3 Monate 99.25, London Check 25.20—, 3 Monate 25.07 $\frac{1}{2}$, Wien Check 2.12 $\frac{1}{2}$, 3 Monate 2.11 $\frac{1}{2}$, Berlin Check 123.10 3-Monate 122.55, Antwerpen Check 99.80 3 Monate 99.— Agio 30 Cts. Tendenz fest.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 9. Mai, 11 Uhr 10 Min. Vormittags.) Mai = Juni = Weizen 719, Herbst = Weizen 752, Mai = Juni = Mais 513, Juli August = Mais 526. — Aufträge unter den coulanteften Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Str. Blanari 11.

Bulgarische Lieferungen. Im Nachhange zu der feinerzeitigen Mittheilung über die Lieferung von diversen Lederarten für die bulgarische Armee bringen wir auf Grund einer amtlichen Verständigung zur Kenntniß der Interessenten, daß die verpagte Offertverhandlung für den 20. Mai l. J. neuen Stils wieder anberaumt wurde. Die Superlitzation ist für den 28. Mai l. J. neuen Stils bestimmt, der Ablieferungstermin für den 27. November l. J. neuen Stils.

Regulirung des eisernen Thores. Der Pester Lloyd schreibt: Die mit der Leitung der Regulirungs-Arbeiten am Eisernen Thor betrauten Fachorgane des Kommunikations-Ministeriums werden bereits zu Beginn der nächsten Woche nach Orsova abgehen, wo die Centralstelle für die Arbeitsausführung errichtet wird. In diesem Jahre dürften die Vorarbeiten beendet und wahrscheinlich die Ausführung an zwei Punkten in Angriff genommen werden; die zwei Punkte sind das eigentliche Eisene Thor bei Orsova selbst, und oberhalb desselben bei Greben. Die großen Bauten, namentlich die Sprengungen sollen in staatlicher Regie zur Ausführung kommen, und behufs zweckmäßiger Wahl des Sprengmittels werden mehrfache Proben angestellt werden.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Berlin, 9. Mai. In den offiziellen Kreisen Berlins glaubt man, daß Catargiu genöthigt sein wird, sein Cabinet zu konsolidiren, indem er demselben neue Kräfte zuführt. — Das Gerücht betreffend die Verlobung der Schwester des Kaisers mit dem Prinzen Ferdinand von Rumänien ist unbegründet.

Berlin, 9. Mai. Der Kaiser besuchte in der Früh die Ausstellung. — Der Reichstag war nicht vollzählig, und die Sitzung ohne Interesse. Fürst Bismarck kam gegen alles Erwarten um 3 Uhr, betrat jedoch den Sitzungssaal nicht; er begab sich in das Ministerrathszimmer, um dem Ministerrathe zu präsidiren. Alle Minister waren zugegen. Die Berathung erstreckte sich auf die Prüfung der durch die Strikes in Westfalen geschaffenen Lage. Die Herren Hysfen, Generaldirektor der Minen und andere hohe Beamte mußten ihre Meinung abgeben.

Berlin, 9. Mai. Den Meldungen offiziöser Blätter zufolge wird die Regierung Repressalien gegen einige Schweizer Cantone ergreifen.

Essen, 9. April. In einer Versammlung der Strickenden wurde die Aufrechterhaltung des status quo beschlossen. Die Arbeit ruht auch in anderen Etablissements. Die Anzahl der Strickenden beläuft sich gegenwärtig auf 60.000.

Essen, 9. Mai. Die Kohlenbergwerksbesitzer haben beschlossen, den Forderungen der Strickenden nicht eher nachzugeben, als bis diese ihre Arbeiten wieder aufgenommen haben. Dieser Beschluß hat einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Die Zahl der Strickenden schnellte denn auch bald bis zu 39,000 empor. Der Kohlenmangel trifft zahlreiche In-

dustriszweige. Truppen kampiren in der Nähe der verlassenem Etablissements.

München, 9. Mai. Der Herzog von Nassau ist auf sein Schloß Hohenburg zurückgekehrt.

Wien, 9. Mai. Die „N. fr. Pr.“ glaubt nicht, daß der Tod des Grafen Tolstoi die russische Politik irgendwie ändern könne, weil der Czar von den bisherigen Mitarbeitern, wie vom Herrn Pobedonozzew umringt bleibt, die das autokratische System nach Innen unterstützen und nach Außen fortfahren werden, eine drohende Haltung gegenüber den Staaten des Westens zu beobachten. — Einige Blätter heben den Umstand, daß die deutschen Mächte zu derselben Zeit in Schlesien, wie die russischen in Polen stattfinden werden, als sehr bemerkenswerth hervor. — Die Börse hat in energischer Weise gegen die Behauptungen des Fürsten Lichtenstein auf dem katholischen Kongresse protestirt und behauptet, daß die antisemitischen Angriffe, sowie die von den christlichen Sozialisten gepredigten Doktrinen Folgen von unberechenbarer Tragweite für die Wohlfahrt des Landes haben können.

Wien, 9. Mai. Aus Monaco meldet man, daß Novak, der Urheber des Diebstahls von 100.000 Gulden zum Nachtheile der Wiener Bank, aus dem Gefängnisse, in welchem er behufs Ueberführung nach Wien internirt war, entwichen sei. — Die zu Gunsten der Abhaltung des internationalen Getreidemarktes in Wien ins Werk gesetzte Bewegung greift mehr und mehr um sich. — Man meldet aus Temesvar und Neutra, daß die dortigen Kaufleute sich weigern, an dem Saatenmarkte Theil zu nehmen. — Fürst von Lichtenstein wurde vom Kaiser in Audienz empfangen.

Paris, 9. Mai. Alle Diplomaten und Fremden in Paris bestätigen den Erfolg der Ausstellung. Es sind alle Maßnahmen getroffen, die Installationen so zu beschleunigen, daß sie in acht Tagen fertiggestellt sind. — Im Pavillon der Republik brach heute ein unbedeutendes Feuer aus. — Herr Carnot empfing heute Früh den Herzog von Amale, welcher dem Präsidenten seine Glückwünsche ob des Mißerfolges des gegen ihn ausgeübten Attentats darbrachte. — Heute fand im Elysée ein großes Diner von 180 Gedecken statt. Unter den Gästen befand sich der Lordmayor von London.

Paris, 9. Mai. Wenn der Staatsgerichtshof, wie erwartet wird, die Verurteilung in den Anklagezustand innerhalb 15 Tage ausspricht, dann wird er in Versailles zwischen dem 10. und 15. Juni zusammentreten. — Laguerre weigert sich, Perrin, der auf Carnot geschossen hat, zu vertheidigen. — Am gestrigen Tage besuchten 71.000 Personen die Ausstellung.

Brüssel, 9. Mai. Die Heirath des Kronprinzen von Italien mit der Prinzessin Clementine wurde von Monsignore Galimberti gemeinsam mit andern, der Ausöhnung des Papstes mit Italien günstig Gesinnten zuerst aufs Tapet gebracht. Die Geistlichkeit verursachte das Scheitern des Projectes.

Bern, 9. Mai. Die Polemik zwischen unsern und den deutschen Blättern in Sachen Wohlgemuth besteht fort. Die schweizerischen Blätter dementiren die Aussagen Wohlgemuths. Bisher gelangte noch keine deutsche Note nach Bern.

Rom, 9. Mai. Auf Antrag des Kriegsministers und des Herrn Crispi verwarf die Kammer durch Namensruf mit 278 gegen 33 Stimmen den Antrag des Herrn Mussi und Genossen von der äußersten Linken, eine parlamentarische Untersuchung die Verwaltung des Kriegsministeriums betreffend, in Erwägung zu ziehen.

London, 9. Mai. Die Türkei und Egypten haben der Convention für die Aufhebung der Zuckerprämie zugestimmt. — Der „Standard“ will wissen, daß die russophilen Bulgaren sich von Zankoff abwenden, um sich dem Prinzen Ferdinand anzuschließen.

Bern, 9. Mai. Die schweizerischen Journale billigen die Ausweisung der in die Bombenaffaire von Zürich verwickelten Personen. Auf diese Weise beweist die Schweiz, daß sie gesonnen ist, ihre internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.

Petersburg, 9. Mai. Die kaiserliche Familie, die Hofwürdenträger und die Gesandten wohnten gestern der Seelenmesse für den verstorbenen Grafen Tolstoi, dessen Leichnam morgen in die Katedrale Kasan überführt werden wird, bei.

Athen, 9. Mai. Die königliche Familie ist heute Früh zurückgekehrt. — Der Kronprinz ist zum Besuche seiner Braut nach Homburg abgereist. — Großfürst Paul von Rußland reist morgen ab.

Stockholm, 9. Mai. (Indirekt.) Die Presse tadelt die Regierung wegen der Einbringung des Sozialistengesetzes, indem sie auf die erbärmlichen Resultate hinweist, welche dieses Gesetz in Deutschland erzielt hat. Die erste Kammer hat die Debatte des Projectes begonnen. Der Justizminister sagt in Erwiderung der leidenschaftlichen Interpellationen,

daß das Gesetz nothwendig sei, um subversive Idee zu bekämpfen. Die Deputirten fragen, ob man die Debatte absichtlich auf den Erinnerungstag der französischen Revolution angesetzt hat. Der Justizminister erwiderte, daß gerade ein solches Gesetz nothwendig sei, wenn Schweden nicht auch eine solche Revolution feiern will. Die Worte des Ministers rufen einen großen Tumult hervor. Der liberale Abgeordnete Hedlund, der Organisator der Festlichkeiten in Stockholm zu Ehren der Revolution, antwortet dem Minister. Er sagt, daß die Revolution die bürgerliche Freiheit und Gleichheit geschaffen habe und daß diese glorreichen Errungenschaften das Patrioniam aller Völker seien. Das in Vorschlag gebrachte Gesetz will uns zur Vergangenheit zurückführen. Es wird kein Heilmittel, sondern nur die Conspiration einer Partei, die noch nicht existirt.

Vera, 9. Mai. Der Marschall Ali-Nizami Pascha begibt sich morgen nebst Gefolge in einer besondern Mission nach Berlin. — Derselbe ist Ueberbringer des Großcordons des Intiaz-Ordens für den Kaiser Wilhelm II. und des Großcordons des Chesafatorordens für die Kaiserin.

Sophia, 9. Mai. Das Kriegsgericht hat von der Räuberbande, welche im vorigen Jahre in der Gegend von Bellowa ihr Unwesen trieb, 6 zum Tode durch den Strang, 1 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und 1 zu 10jähriger Haft verurtheilt. Die Fehler wurden zu Gefängnißstrafen von 3 bis 10 Jahren verurtheilt.

Newyork, 9. Mai. Ein heftiger Sturm zerstörte im Staate Arkansas viele Häuser. Ein Mensch wurde getödtet und über 40 verwundet. Von Vieh ist sehr viel zu Grunde gegangen.

Berlin, 10. Mai. Die Maurer haben heute einen Strike begonnen; man zählt schon 1500 Strikende.

Berlin, 10. Mai. Der Legationssekretär Stenouch verzieht den Posten eines Sekretärs auf der Samoa-Konferenz.

Köln, 10. Mai. Auf dem Bahnhofe wurde ein Individuum, welches für Gelfentirchen bestimmte Patronenpakete bei sich trug, verhaftet. Den Gasfabriken und den Eisenbahnen fehlt es an Kohlen. Der Eisenbahnverkehr ist ein beschränkter.

Erfurt, 10. Mai. Die Regierung hat das sozialistische Wahlkomité wegen der durch die Strikenden hervorgebrachten Situation aufgelöst. Das Gesetz gegen den Sozialismus wird strengstens gehandhabt. Alle Versammlungen sind verboten. Morgen findet die Wahl der Delegirten der Strikenden, welche die Beschwerden ihrer Kameraden dem Kaiser vortragen sollen, statt.

Essen, 10. Mai. Das Haus Krupp hat sich mit Kohlenvorräthen für 2 Monate in Schlesien und England versichert. Die Anzahl der Strikenden beläuft sich auf 70,000. Die Bevölkerung ist ihnen günstig gesinnt.



Stefan Szalay

vollendete am 9. Mai l. J. plötzlich im 59 Lebensjahre seine irdische Laufbahn, wovon die trauernden Hinterbliebenen schmerzzerfüllt allen Freunden und Bekannten Nachricht geben.

Die sterblichen Ueberreste des Verbliebenen werden den 10. Mai, Nachmittags 5 Uhr, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes, daselbst zur ewigen Ruhe bestattet.

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 9. Mai 1889.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980 94

BOULEVARD ELISABETH.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Simon & Kaufmann in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantirten Geldverloosung nur bestens empfohlen werden.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location, 8 Mai, 7. Mai. Includes entries for Donau, Weiß, Frau, and Suce.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen:

Sugo's Grand Hotel de France. Baron Dörnberg, Gutsb. Berlin. Jvaçou, Gutsb. Jassi. Mm. Angelesen, Gutsb. Giurgiu.

Kurs-Bericht vom 9. Mai n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with 3 columns: Kurs, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like Rente, Oblig., and Wechsel.

Bukarester

Deutsche Liedertafel. Großes Königs-Preischieben.

Das diesjährige Königs-Regelpreisschieben, veranstaltet von den vereinigten Regelgesellschaften, beginnt: Sonntag, den 12. Mai von 10 Vorm. bis 12 Uhr Nachts...

Bahn No. I.

Königspreisschieben, wozu 5 Frcs Einlage zu erlegen sind und an welchem nur die Mitglieder der Buk. deutschen Liedertafel sich beteiligen können.

Bahn No. II.

Ueberraschend schöne Preise, Doppel à 5 Schub 50 Bani voran auch Nichtmitglieder teilnehmen können.

Der Regelausschuss.



Wir richten an alle aktiven Turner, sowie an diejenigen Mitglieder unseres Vereines, welche das Münchner Turnfest zu besuchen gedenken, das dringende Ersuchen, sich Sonnabend, den 11. Mai Abend in der Turnhalle behufs Entgegennahme wichtiger Mittheilungen einzufinden.

Bukarest, den 9. Mai 1889. Der Turnrath.

Advertisement for 'Colossal Oppler' at Sala Imperiala. Includes text: 'Colossal Oppler', 'Sala Imperiala', 'Samstag, 11. Mai', 'Erstes Debut des Fantoches Theater'.

Advertisement for 'Ein nur mit guten Zeugnissen'. Includes text: 'Ein nur mit guten Zeugnissen', 'G. Kaufman, Apotheker, Braila'.

Advertisement for 'Schweizer Chocolate' by A. Maestran. Includes text: 'DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE', 'A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ'.

Advertisement for 'Agent'. Includes text: 'Agent', 'Für eine leistungsfähige lithographische Anstalt wird ein tüchtiger Platzagent gesucht'.

Advertisement for 'Avis'. Includes text: 'Avis', 'Wir beehren uns dem P. T. Publikum zur Kenntnis zu bringen, daß wir aus der Strada Academiei 14'.

Advertisement for 'Gesucht'. Includes text: 'Gesucht', 'wird eine deutsche Frau, die selbständig gute bürgerliche Küche führen kann'.

Advertisement for 'Eine Dame'. Includes text: 'Eine Dame', 'in mittleren Jahren, der deutschen, rumänischen und theilweise auch der französischen Sprache mächtig'.

QUATRE SAISONS

Calea Victoriei 72 empfiehlt als Novität für nur 20 Lei noi 2 Portieren „Micado“ 4 Meter lang mit dazu gehörigen altdentschen, vernickelten Vorhangketten. Ein perfekter Zuschneider ledig, Schüler von Hoffmann Sohn, Wien, sucht einen Posten beliebig, wo Photographie kann eingesendet werden. Adresse: Hermann Weiskopf Budapest, VII. Akaziengasse 59.

Makulatur-Papier

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. S. 'Buk. Tagblatt'.

Fahr-Plan

I. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Gültig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres.

Table with columns: Destination, Day, Time. Lists routes to Thal and Berg with departure times.

Abfahrt zu Berg:

Table with columns: Destination, Day, Time. Lists routes to Berg with departure times.

Abfahrt zu Thal:

Table with columns: Destination, Day, Time. Lists routes to Thal with departure times.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

als Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die Hamburger große Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Ein- rüfung des neuen Planes nen gelangen in erster Classe 2000 im Ge- ist derart, daß im Laufe sammtbeiträge von M. 117.000 zur Ver- von wenigen Monaten durch loosung.

7 Classen von 100,000 Der Haupttreffer 1-er Classe beträgt 50,000 und steigert sich in 2-ter auf 50,200 Gewinne M. 55,000, 3-ter M. 60,000, 4-ter M. 65,000, 5-ter M. 70,000, 6-ter 75,000 in 7-ter aber auf event. M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

9,537,055 Mark

zur fägern Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell

500,000 Mark

speziell aber

- 1 à 300000
1 à 200000
1 à 100000
1 à 75000
1 à 70000
1 à 65000
2 à 60000
1 à 55000
1 à 50000
1 à 40000
1 à 30000
8 à 15000
26 à 10000
56 à 5000
106 à 3000
203 à 2000
4 à 1500
608 à 1000
1018 à 500
30970 à 148
17190 à M. 300,
200, 150, 127,
100.94, 67, 40, 20

Don den hierneben verzeichneten Gewinn- nungen gelangen in erster Classe 2000 im Ge- sammtbeiträge von M. 117.000 zur Ver- loosung.

Der Haupttreffer 1-er Classe beträgt M. 50,000 und steigert sich in 2-ter auf M. 55,000, 3-ter M. 60,000, 4-ter M. 65,000, 5-ter M. 70,000, 6-ter 75,000 in 7-ter aber auf event. M. 500,000, spec. M. 300,000, 200,000 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser großen vom Staate garantierten Geld- verloosung kostet 1 ganzes Drig - Loos Francs 750 Gold. 1 halbes " " 375 " 1 viertel " " 190 "

Alle Aufträge, welche direkt an unsere Firma gerichtet sind, werden sofort gegen Einzahlung oder Postanweisung des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und er- hält Jeder mann von uns die mit dem Staats wappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen son oh die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagebeträge zu er- sehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amt- liche Listen

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns feiner bereit nicht konve- nirend die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie

Unsere Collecte war stets vom Glücke be- sonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, n. a. solche von Mart 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc

Boranschließlich kann bei einem solchen au- ßer solidesten Basis gegründeten Unterneh- men überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bit- ten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigt u

jedemfalls vor dem 31. Mai d. J.

zutommen zu lassen. 280 11

Kaufmann & Simon, Bank- und Wechselgeschäft in HAMBURG

Wir danken unseren geehrten Kunden für das uns bisher geschenkte Vertrauen und da unser Haus in Oesterreich- Ungarn seit einer langen Reihe von Jahren überall be- kannt ist, so bitten wir alle Diejenigen, welche sich für eine un- bedingt solide Geld-Verloosung interessieren rad darauf halten, daß ihre Interessen nach jeder Richtung hin wahrgenommen werden, sich nur ganz direkt vertrauensvoll an unsere Firma Kaufmann & Simon in Hamburg zu wenden

Wir stehen mit feiner au- ßeren Firma in Verbindung und haben auch keine Agenten mit dem Vertrieb der Originalloose aus unserer Collecte betraut, sondern wir korrespondiren nur direkt mit unseren werthen Kunden und dieselben genießen derart alle Vortheile des direkten Bezugs. Alle uns zu- gehenden Bestellungen werden gleich registriert und promptest effectuirt.

Käuflich in allen Apotheken und Droguerien. Representanz: N. Genovitz & Co., Bukarest. Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

Advertisement for Rákóczy Bitterquelle, featuring a large 'R' logo and text describing its medicinal benefits for various ailments.

werden künstliche Zähne und Gebisse mit natürlicher Aehnlichkeit angefertigt und ohne Entfernung der Wurzeln eingesetzt, ebenso werden Zähne mit dem feinsten Me- talle und nach der neuesten Methode schmerzlos plombirt. Solide Arbeit bei mässigen Preisen. 276 29

Wir Me Eigenth.: Edward Schwes. Strant: Luborache Ludorescu. Druckerwärze v. Gebr. Jüncde & F. Schneemann Hannover. Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.“

Advertisement for 'COMET' stoves and kitchen equipment, including illustrations of a stove and a table, and text describing the quality and price of the products.

Beeilt Euch! Wer gewinnen will 600,000 oder 300,000 Francs

der großen ottomanischen Lotterie

der billigsten und vorteilhaftesten von allen Lotterien der Welt und in welcher jede Nummer mindestens 400 Francs gewinnen muß.

Table showing lottery ticket prices and drawing details, including 'Ziehung am 1. Juni n. St.' and 'Preis der Billets'.

Allgemeine Bedingungen. a) Die offizielle Ziehungsliste wird jedem Looskäufer nach jeder Ziehung franco übersandt.

b) Jeder Gewinn wird telegraphisch am Ziehungstage veröffentlicht. c) Die Ziehungen finden öffentlich in Constantinopel im kaiserl. Wiliz-Palais statt.

d) Sofort nach Empfang des Betrages der Loose, werden solche dem Käufer übersandt. e) Die Billets werden nach der vorhergehenden Controlle durch den kaiserlichen Börsen-Commissär in Constantinopel emittirt.

f) Behufs Empfangs des oder der Billets, wolle man den Betrag durch Postmandate oder in Ban- killets oder in Postmarken (im letzteren Falle mit Hinzufügen von 10% Agio) in frankirten rekommandirten Schreiben an den Director übersenden.

Handels-Comptoir 557, Grande rue de Séké, 557, CONSTANTINOPEL.

NB. Das Handels-Comptoir nimmt auch in Tausch gegen Billets der großen ottomanischen Lotterie alle Arten von Titres und öffentlichen Effecten, (Actionen, Obligationen, Bons etc.) zu dem Preise von 6 bis zu 10% höher als der Börseurs.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die illustrierte Frauen-Zeitung Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs- Nummern u. mindestens 28 Bei- blättern, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Num- mer erscheint (für Oesterreich-Ungarn und die Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer).

Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitans mehr bietet, als irgend ein anderes Moden- blatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf.

Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Berlin W., Potsdamer Straße 28, Wien I, Opern- und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den gasse 8. 998 7

„De Inchiriat“-Zettel stets vorrätig in der Buch- druckerei des „Buk. Tagblatt.“

Advertisement for a distinguished gentleman's salon with a bedroom, including details about location and rental terms.

Advertisement for steamships, listing various types of vessels and their specifications.

Advertisement for Dr. Salter, a medical professional, with details about his qualifications and services.

Advertisement for a sewing machine, highlighting its features and availability.

Advertisement for a dressmaker, offering custom-made clothing and services.

Advertisement for Dr. Vianu, a medical professional, specializing in eye treatments.

Advertisement for Carl Jakob, T-Severin, offering various food products and services.

Advertisement for a trust office, providing services for property and financial matters.

Advertisement for a room for rent, describing the amenities and location.